

Wissenschaftliches Teilprojekt B07

Sammeln, Auslöschen, Neuschreiben und Reinszenieren kultureller Identität und Geschichte – Kulturenzyklopädien in Neuspanien

Prof. Dr. Margit Kern

Dr. Anna Boroffka

Forschungsziele

Das kunsthistorische Forschungsprojekt analysiert die visuelle Gestaltung kolonialzeitlicher Kulturenzyklopädien, die im späten 16. Jahrhundert in Neuspanien – dem heutigen Mexiko – über die prähispanischen Traditionen der auch als Azteken bezeichneten Mexica angefertigt wurden. Das Zusammenspiel von Schrift und Bild in den von den Missionaren beauftragten Manuskripten, die dort stattfindenden Übersetzungen und Neusemantisierungen, werden dabei erstmals vor dem Hintergrund der systematischen Zerstörung prähispanischer Schriften durch ebendiese Kleriker reflektiert.



Federzeichnung aus der *Historia de Tlaxcala*, um 1585, fol. 242r. Gezeigt werden brennende Götter, erst die Bildunterschrift verdeutlicht, dass es sich um Aufzeichnungen in prähispanischen Codices handelt. Der Tatbestand der Repräsentation von Wissensbeständen im Medium des Manuskripts wird hier negiert, die Dinge scheinen uns entgegenzutreten, wie sie sind. Auf diese Weise wird die Ordnung, die das Wissen in der Aufzeichnung erhält, verschleiert.

Das Projekt vertritt die These, dass die rund zwei Generationen nach der spanischen Eroberung entstandenen Kompilationen indigener Vergangenheit in eine dialektische Praxis aus Vernichtung und Reinszenierung eingebunden sind. Erst die komparatistische Analyse und die Verortung der reich bebilderten Manuskripte in europäischen Traditionslinien sowie dem macht-, religions- und sprachpolitischen Diskurs der spanischen Krone ermöglicht, die Perspektivierung der Schriften klar herauszuarbeiten und für eine Differenzierung zwischen missionarischer Rahmenerzählung, kultureller Inszenierung und *indigenous voice* fruchtbar zu machen.

Projektbeschreibung

Ausgehend vom franziskanischen Codex Florentinus (1577), der im Zentrum der ersten Förderphase stand, wird der sich in Text und Bild manifestierende Prozess der Refigurierung prähispanischer Überlieferungen anhand drei weiterer Kulturenzyklopädien vergleichend untersucht. Herangezogen werden hierzu der dominikanische Codex Durán (1581), das vermutlich jesuitische Manuscrito Tovar (1585) sowie der eng mit diesem verwandte Codex Ramírez (um 1585). Die Manuskripte verwenden nicht nur ähnliche Textquellen, sondern nutzen aus älteren Vorlagen stammende abgemalte oder ausgeschnittene und neu kontextualisierte Miniaturen – der sammelnde Charakter der Wissenskompilationen wird damit auch auf bildlicher und materieller Ebene greifbar.

In der Gestaltung der Miniaturen zu konstatierende Tendenzen der Europäisierung und (Re-)Indigenisierung sind dabei als Moduswahl zu bewerten und lassen sich nicht im Sinn einer Stilgeschichte mit einem zeitlichen Index versehen, sondern fungieren vielmehr als Strategien der visuellen Aneignung bzw. Authentifizierung. Für die Analyse der in den Manuskripten erfolgten Präsentation indigener Vergangenheit ist die eingehende Untersuchung der Wort-Bild-Beziehung dieser Codices grundlegend. Nach der Eroberung treten an die Seite von prähispanischen Aufzeichnungskonventionen in Form von Glyphen (darunter Kalender- und Zahlzeichen sowie Ideo- und Logogramme) und narrativen Bildsequenzen auch die Alphabetschrift sowie die europäische Form der Manuskriptillumination. Die Einbindung der prähispanischen Überlieferungen in die kolonialzeitlichen Kulturenzyklopädien führte zu einer Trennung von Bild und Schrift: Die Berichte auf Nahuatl erhielten ein europäisiertes Schriftbild und wurden ins Spanische übertragen. Die Glyphen wies man – unter Negierung ihres Lautwertes – dem Bildkontext der Illuminationen zu. Die prähispanischen Zeichenkonventionen gingen in die Miniaturen der Codices ein, wurden hier aber unter Rezeption europäischer Druckgrafiken in Bildkonzept und -komposition modifiziert, um sie für einen europäischen Betrachter „lesbar“ zu machen.

Das Forschungsprojekt untersucht die Interaktion prähispanischer Bilderfolgen, Glyphen und kolonialzeitlicher Miniaturen und thematisiert diese als Aushandlungsprozess zwischen europäisch geprägten mimetischen Bildkonzepten und piktographisch ausgerichteten mesoamerikanischen Bildzeichen. Aufgezeigt wird, in welcher Weise die strukturelle Offenheit des Bildmediums die kategoriale Differenzierung zwischen Schrift und Bild verschwimmen lässt und so Raum für kreative Erweiterungen und Zwischenformen verschiedenster Art schafft.



Glyphe für Hase aus dem Ritualkalender des Codex Tudela, fol. 79r



In europäische Sehgewohnheiten übersetztes Kalenderzeichen Hase im Codex Florentinus, Buch 4, fol. 34v